

Deutliches Zeichen gegen „braune Suppe“

„Woche der Brüderlichkeit“ startet im Pfarrzentrum St. Ludwig – Vielfältiges Programm

ANSBACH (ab) – Mit einem literarisch-musikalischen Abend im Pfarrzentrum St. Ludwig ist jetzt die „Woche der Brüderlichkeit“ eröffnet worden. Der ehemalige Schopflocher Bürgermeister Hans-Rainer Hofmann trug Texte zum Teil in der Schopflocher Geheimsprache „Lachoudisch“, einer Mischung aus Hebräisch, Rotwelsch und eigenen Wortschöpfungen, vor.

Wolfgang Osiander, Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung, die zusammen mit Kunstverein und Stadt die Eröffnungsveranstaltung organisiert hatte, blickte zurück und erinnerte, dass 1952 erstmals eine „Woche der Brüderlichkeit“ stattgefunden habe. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Ermordung vieler Millionen Juden in den Konzentrationslagern sei es sehr bemerkenswert, dass es in vielen Städten wieder jüdische Gemeinden der unterschiedlichen religiösen Ausrichtungen gebe. Mit

Blick auf aktuelle rechtsradikale Tendenzen müssten eindeutige Zeichen gegen die „braune Suppe“ gesetzt werden.

OB Carda Seidel, die die Schirmherrschaft übernommen hat, betonte, dass 64 Jahre nach der ersten „Woche der Brüderlichkeit“ diese nichts an Aktualität eingebüßt habe. Sie dankte dem Initiativkreis in Ansbach für das Engagement. Das Miteinander unterschiedlicher Glaubensrichtungen sei „grundlegend für eine moderne Gesellschaft“. Die in Ansbach lebenden Asylbewerber sollen die friedliche Koexistenz verschiedener Glaubensrichtungen in einer Stadt durch das Vorleben eines respektvollen Umgangs miteinander lernen. Die Geschichte verpflichte die Deutschen besonders, Toleranz zu üben.

Pfarrer Dr. Johannes Wachowski, Sprecher des Initiativkreises der „Woche der Brüderlichkeit“, sagte, dass die Begegnung mit dem Judentum auf unterschiedliche Weise

geschehen könne. Die zur Eröffnung gewählte Form mit Musik, Texten und in „Lachoudisch“ sei ein guter Weg, zu zeigen, dass Juden über Jahrhunderte fester Bestandteil der Gesellschaft im westlichen Mittelfranken gewesen seien.

Hans-Rainer Hofmann, 24 Jahre lang Bürgermeister von Schopfloch, berichtete von seiner Annäherung an die Geheimsprache „Lachoudisch“, die heute noch gepflegt werde. Über drei Jahrhunderte prägten die Juden den Handel auf den Dörfern und so entstand eine Sprache, die dazu diene, sich bei Geschäftsverhandlungen abzugrenzen und Geheimnisse weitergeben zu können. Mit launigen und nachdenklichen Texten zeigte er die Vielfalt des „Lachoudischen“ auf. Die Onolzbacher Hausmusik spielte im Wechsel fränkische Weisen mit Klezmer-Musik. Dabei wurde deutlich, wie viel Lebensfreude und Witz in der jüdischen Musik, wie sie über Jahrhunderte gepflegt wurde, steckt.



Hans-Rainer Hofmann, ehemaliger Bürgermeister von Schopfloch, berichtete über die Geheimsprache „Lachoudisch“. Foto: Biernoth

Heute wird ab 19.30 Uhr im Gemeindezentrum Beringershof der dritte Band des „Synagogen-Gedenkbundes Bayern“ über Unterfranken von Cornelia Berger-Dittscheid vorgestellt. Am morgigen Donnerstag, 10. März 2016, ist ein Vortrag zum Thema „Trennt der Glaube an Jesus Christus?“ mit Dr.

Florian Bruckmann im Pfarrzentrum St. Ludwig geplant. Beginn ist um 19.30 Uhr. Am Freitag steht eine Studienfahrt nach Schwabach auf dem Programm, am Samstag kann die Ansbacher Synagoge von 10 bis 12 Uhr besichtigt werden; am Sonntag gibt es ab 11.15 Uhr eine Führung über den jüdischen Friedhof.